Elbingische Anzeigen

von

Handlungs- ökonomischen- historischen und litterarischen Sachen.

89tes Stück. Montag den 9ten November 1789.

Die vergebliche Auferstehung.

Unter allen sinnreichen Erfindungen, um der Bezahlung seiner Schulden überhoben zu seyn, verdient nachfolgende als ein Muster, obgleich nicht zur Nachahmung, angeführt zu werden. Ein sonst reicher Kaufmann in einer deutschen Stadt hatte das Unglück, sich bey einigen Spekulationen zu verrechnen, und sah sich in der Nothwendigkeit, sich bankrott zu erklären. Mitten in der Verzweiflung über die traurige Lage, in der er sich befand, besaß er doch noch Gegenwart des Geistes genug, um auf Mittel zu denken, seine Gläubiger zu befriedigen, ohne ihnen etwas zu geben. Die Flucht schien ihn nicht hinreichend gegen ihre Verfolgungen zu schützen, der Todt allein konnte ihn mit einemmal aus der Verlegenheit reissen, aber dazu gehört ein gewisser Grad von Muth, von dem er sehr weit entfernt war. Nach reiflicher Ueber-

Ueberlegung beschloß er, dem Schein nach zu sterben. Er gewann einen Todtengräber, der ihm heimlich einen Leichnam gerade zu einer Zeit verschafte, wo seine Frau und Kinder nebst dem Bedienten zu einem Besuch auswärts waren. Er legte den Leichnam in sein Bett, und entstellte ihn durch einen Windbüchenschuß so, daß man glauben konnte, er selbst hätte sich mit der mit Fleiß hingelegten Pistole erschossen. Nachdem alles dieses gehörig veranstaltet war, nahm er alle sein baares Geld zu sich, schloß die Thüre seines Zimmers zu, ging ungesehen zum Haus hinaus, nahm unter einem fremden Namen Postpferde, und eilte nach England.

Man stelle sich den Schmerz vor, den die Frau empfinden mußte, als sie nach Hause kam, und ihr Mann in dem entsetzlichsten Zustaud todt vor sich liegen zu sehen glaubte. Da niemand ausser ihm zu Haus geblieben war, so zweifelte man auch gar nicht, daß er sich selbst das Leben genommen hätte. Die Polizey wurde herbeygerufen, und gleichfalls durch den Schein hintergangen: doch drückte man aus Achtung für die Familie ein Auge über die That zu, und der Leichnam wurde den andern Tag in der Stille begraben, in der Meinung, es sey derjenige des geflüchteten Kaufmanns. Die Kreditoren wachten nun auf, und griffen nach dem, was noch vorhanden war, die Dame aber machte ihre Rechte und Freyheiten geltend, verlangte ihr Eingebrachtes u. s. w. Die Gesetze, welche in Rücksicht des schönen Geschlechts immer schonend sind, bewilligten ihr alles, und die Kreditoren erhielten einen Dritttheil für das Ganze, und schätzten sich dabey noch glücklich, so daß alle Parthien zufrieden waren.

Am besten unter allen kam die Dame weg, dem ausserdem, daß sie ihr Vermögen rettete, begegnete ihr noch ein Glück, worauf sie sich nie Hoffnung machen konnte. Sie war noch jung und ziemlich reizend, und diese beyden kostbaren Eigenschaften verschaften ihr manchen Tröster in ihrem Wittwerstand, worunter sich ein Finanzverwalter befand, der nicht weniger als dreyßig tausend Thaler Einkünfte hatte, und so sehr von ihr bezaubert ward, daß er ihr nebst seiner Hand sein ganzes Vermögen anbot. Das Anerbieten war zu redlich, um abgelehnt zu werden, und beyde verheyratheten sich bald nachher. Selbst der Besitz schien ihren Gemahl nur noch mehr zu fesseln, und sie genossen in ihrem Ehestand ein seltenes, von keiner Unzufriedenheit getrübtes Glück.

Zehn Jahre waren auf solche Art mit der Schnelligkeit eines Tags verstrichen, als eines Morgens, als die Dame an der Toilette saß, man einen Unbekannten bey ihr anmeldete, der sie zu sprechen wünschte. Es war ihr erster Mann, der in Hofnung, daß ihn seine Gläubiger längst würden vergessen haben, ohne Gefahr glaubte wieder auferstehen zu können. Als er in das Zimmer getreten war, so bat er, daß die Kammerjungfer mögte weggeschickt werden, und gab sich nachher zu erkennen. Die Dame erinnerte sich seiner gar nicht, oder wollte ihn nicht erkennen. Er gerieth dadurch in Hitze, und fieng an sie mit Vorwürfen über ihre Gleichgültigkeit zu überhäufen. Sie antwortete ihm, er hätte, wenn er auch würklich ihr voriger Gemahl wäre, Unrecht, sich zu beklagen, indem die Art, wie er sie verlassen habe, sie hinlänglich rechtfertigte; er hätte sie nicht nur heimlich verlassen, ohne sich zu bekümmern, was aus ihr und ihren beyden

Kindern

Kindern werden würde, sondern sie seit zehn Jahren nicht einer einzigen Zeile gewürdigt. Würde es, setzte sie hinzu, nach einer solchen Begegnung wohl vernünftig seyn, einen Mann zu verlassen, der mich mit allen Wohlthaten überhäuft hat, und noch überhäuft, um denjenigen vorzuziehen der mich ins Elend gestürzt hat?

Der vorgeblich Verstorbene, der alle seine Vorstellungen vergebens sah, beschloß dasjenige mit Gewalt zu erhalten, was man ihm mit Recht verweigerte. Er war so dreist, zu einem der ersten Herrn der Stadt zu gehen, erzählte ihm seine Geschichte, und bat um guten Rath, wie er sich verhalten sollte. Aber der gute Rath fiel zu seinem Erstaunen dahin aus, daß er aufs schleunigste die Stadt verlassen und hingehen sollte, wo er hergekommen wäre, wenn er nicht Gefahr laufen wolle, eingezogen und als ein Betrüger bestraft zu werden. Er ließ sich dies nicht zweymal sagen, und eilte wieder nach England zurück. Seit der Zeit hat man nie wieder etwas von ihm gehört, und Madame R. lebt mit ihrem Gemahl in der größten Einigkeit, der sich nicht damit begnügte, ihr täglich neue Beweise seiner Gefälligkeit zu geben, sondern auch die beyden Kinder des verstorbenen und wieder erweckten Kaufmanns wie seine eignen erzog.

Aber für ein solches Beyspiel einer glücklichen Ehe finden sich tausend andere, wo Eifersucht, Leichtsinn, Verschwendung und Ausschweifung beyde Theile einander unerträglich, und das Ehestandsleben zur Hölle machen. Die galanten Damen, die mit ihren Reizen Wucher treiben, haben alsdann gewonnenes Spiel von Seiten der Herren, und die Glücksritter von Seiten der Damen. Die Kunst der Koketten ist sehr weitläuftig, und verlangt Uebung, denn ausser den Vorzügen der Schönheit und der jugendlichen Reize, müssen sie verstehen, Leidenschaften geschickterweise zu erregen, hauptsächlich aber die Großmuth ihrer Liebhaber ins Feuer zu setzen. Zu dem Ende stellt man sich zärtlicher und uneigennütziger als jemals, und giebt heimliche Schulden vor, indem man dem Herrn unvermerkt eine Anweisung in die Hände spielt. Man läßt zuweilen gleichsam wie von ungefähr einen Brief liegen, wo ein anderer die Hälfte mehr zur Unterhaltung anbietet; eine Mutter oder eine Tante übernimmt es, die Noth vorzustellen, in der man sich befindet; man bestellt Kaufleute mit Spitzen, Seidenwaaren, Galanteriesachen u. d. g. um die Stunde, wenn der Herr gegenwärtig, und weiß sie unter dem Vorwand, daß man kein Geld hätte, zum Schein ab. Mit einem Wort, eine Kokette hat mit einem Hofmann beynah einerley Rolle, beyde nehmen die Fehler oder die guten Eigenschaften dessen der sie eben regiert, an. Hat er ein gutes Herz, so affektiren sie Wohlthätigkeit; ist er dem Trunk ergeben, so betrinkt man sich mit ihm, u. s. w. Zuweilen aber schlagen doch alle diese Kunstgriffe fehl, und verfehlen ihren Zweck. Unter vielen Beyspielen, die wir anführen könnten, heben wir nur eines heraus, welches vermittelst des Interesse, so die Hauptperson einflößt, den Beyfall des Lesers nicht verfehlen wird.

(Die Fortsetzung folgt.)

Anekdoten.

Man weckte einen Gaskonier des Nachts, weil seine Mutter gestorben war. Er kehrte sich auf die andre Seite um und sagte: Ach Gott! wie betrübt werde ich Morgen seyn, wenn ich aufwache!

Fordon,

Fordon, von 4ten bis 9. nach Elbing.

Behrt Samuel, 23 Faß Pottasch. Derselbe, mit Schweinsborsten. Lange, 2 Gefäß Weizen. Danganski, 2 Gefäß Weizen. Lehnardowiz, 2 Gefäß Weizen. Michel Rochim, 3 Gefäß Weizen. Kornazki, 3 Gefäß Weizen. Szhimanski, 2 Gefäß Weizen.

Wechsel-Cours. Königsberg, den 7. November. 1789.

Amsterdam	41 Tage	1 L. vls	=	302	gr
—	71 —		=	300 1/2	gr
Hamburg	3 Wochen	1 Rthlr. bco.	=	135	gr
—	6 —	=	=	134 1/2	gr
Rändige holländische Dukaten		=	= fl.	9 9	gr
dito alte		=	=	8 29	=
Alberts-Thaler rändig		=	=	=	4 1
Alte Rubeln		=	=	=	3 1

Elbingsche Speicherer-Getreide-Preise bey Last.

		Pfd.		bis	Fl.
Weizen weisse Poln.	—				
dito. hochbunte dito.		127	—	500 —	
dito. bunte Thornsche	—		—	480 —	
dito. Werder und Höchsche		—	—	450 —	—
Roggen reine Poln.	—	118	—	230 —	
dito. Werder & Höchsche		—	—	145 —	
Gerst	—	95	—	140 —	
dito. alte	—	—	—	140 —	
Haber	—	—	—	100 —	
Erbsen weisse frische	—	—	—	220 — 240	
dito graue frische	—	—	—	—	
Malz	—	—	—	150	

Es soll das Stein- und Staubmehl in der Scheeder-Mühle welches bis ult. Nov. die Bäcker-Gewerke für ein jähriges Quartum von 50 Rthlr. zur Pacht gehabt in Terminis den 11ten Nov. den 18ten Nov. und den 25ten Nov. anderweitig auf 3 Jahre verpachtet werden. Pachtlustige werden daher angewiesen sich in den bemeldeten Terminen Morgens um 10 Uhr auf den hiesigen Rathhaus einzufinden, ihren Bott zu verlautbaren, und beym Meistgeboth des Zuschlages gewärtig seyn. Elbing, den 3ten November 1789.

Director Bürgermeister und Stadträthe des Polizey-Magistraths.

Künftigen Donnerstag den 12ten d. M. sollen um 9 Uhr Morgens zu Rathhause auf den Justitz-Commissarienszimmer verschiedene gebunden und ohngebundene Bücher, deren Verzeichniß ausgetheilt wird, gegen gleich baare Bezahlung öffentlich verkauft werden, welches Kauflustigen hiemit bekannt gemacht. Elbing, den 5ten November 1789. Leuchert. Justitz-Commissarius.